Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Jakob Otto
Band: - (1778)
Heft: 35

Artikel: Unglauben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817053

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, für Bündten.

35 Stück.

Unglauben.

Ueber Aberglauben und Aberwitz wäre viel zu sagen, warum nicht auch über den Unglauben? Zwar bin ich nimmermehr der Meinung, daß man nie zu viel glauben könne, aber das Nichtglauben hat doch auch seine höchst schwache Seite. Vielleicht daß diese leztere Seuche noch nicht so bei uns einheimisch geworden ist, als in einigen andern Ländern, in denen freilich die liebe Sonne viel kräftiger scheinen soll; desto heftiger wütet aber der Aberglauben noch unter unsern besten Leuten. Es mag seyn; doch verdients die Sache allemal, daß man die tüchtigsten Präservativmittel auch gegen jene gebrauche, und es freut mich, daß es eben dieselben sind, welche dem Aberglauben vorbauen.

Der Aberglauben gründet sich auf eine sorglose Unwissenheit, die sich in göttlichen und menschlichen Dingen mit der Sage alter Weiber und Großweiber behilft; und der Unglauben? Schon längst hat ein Schriftsteller behauptet: der Unglauben sey anders nichts, als ein höflicherer Nahme, den sich die stolze Unwissenheit beilegt, und was für

ein allerliebstes Aussehen verschafft ihr der Hang zur Ausgelassenheit nicht bei gewissen Leuten?

Im bessern Fall ist der Unglauben gerade dasjenige, worüber diese aufgeklärten Herren so lustig die Nase rümpfen, eine elende Nachbeterei ——

In einem Winkel dieser besten Welt
Herrscht, wie ein Reisender erzählt,
Der Grundsatz: Glaub nur, denke nicht!
Drum was der Lama dort, und wärs im Schlafe, spricht,
Das wird als Götterspruch verzeichnet und beschworen;
So glaubt, was Aroüet gebrütet und geboren,
Bei uns ein Schwarm von jungen Thoren!

Ueber die Marktschreier.

Kaum erscheint ein unbekanter Landstreicher, mit oder ohne Hirn im Kopfe, verbrämt oder nicht verbrämt, in der vertraulichen Gesellschaft eines Narren, Affen und Papagaien, oder, indem der Prinzipal dieß alles in selbsteigener Person versieht, ohne dieselben, mit hochobrigkeitlicher Erlaubtniß im Maul, und einem hungrigen Magen unter dem Brustfleck, öffentlich auf dem Markte, und schreit wie ein Zahnbrecher: Hieher! Hieher! Ich bin ein Arzt! So glaubt ihm jeder Dummkopf. Welche Sympathie!

Von